Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Herm. Jordan in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 78. **Halle a. d. Saale, Dienstag den 16. Februar** **1892.**

Politische Uebersicht.

Die „Kreuz-Ztg." bleibt mit dem ihr eigenen Starrsinn bei ihrer Behauptung, daß die **Bewegung gegen das Volksschulgesetz** über Erwarten matt und nur ein künstliches Strohfeuer sei, während doch die massenhaften und wirkungsvollsten Kundgebungen aus allen politischen Richtungen und Berufskreisen längst nicht mehr vollständig registrirt werden können und anderseits die Zustimmungen zu dem Gesetzentwurf sich auf kleine Cirkel strengglaubiger orthodoxer Geistlicher beschränken. Es ist werthvoll zu vernehmen, daß es fortgesetzt das Organ der nationalliberalen Partei, die „Nationalliberale Korrespondenz" ist, welches den Standpunkt vom Gegentheile vertritt. Sie schreibt:

Mit Leuten, die nicht hören und sehen wollen, ist freilich nicht weiter zu verhandeln. Wir wissen aber zuverlässig, daß an maßgebenderen Stellen, als es die Umgebung der „Kreuz-Ztg." ist, die vielleicht unerwartete Wacht des Widerspruches, der sich gegen die Grundlagen dieses Entwurfes erhoben, in vollem Maße anerkannt und gewürdigt wird. Auch innerhalb der konservativen Partei herrscht keineswegs diese Stimmung wie in der „Kreuz-Ztg.", welche die Augen schließt und dann nichts erblickt. In der konservativen Wählerschaft ist die Stimmung zum mindesten eine sehr getheilte, wie mancher Abgeordnete bereits erfahren haben wird. Und auch unter den Anhängern der Centrumspartei herrscht keineswegs einmüthige Begeisterung für dies Gesetz. Bei dem Terrorismus, mit dem die leitenden Männer dieser Partei jede Opposition zu unterdrücken wissen, dringen freilich aus diesem Lager nur selten Stimmen des Widerspruchs in die Oeffentlichkeit. Gleichwohl ist es, mag es auch von ultramontanen Blättern bestritten werden, eine Thatsache, daß selbst friedliebendere und wohlmeinendere deutsche Bischöfe aus ihren Besorgnissen vor den Wirkungen dieses Gesetzentwurfs kein Hehl gemacht haben, und daß in der katholischen Lehrerschaft, der eine ganz unwürdige Unterordnung unter die Geistlichkeit zugedacht ist, ein mühsam zurückgehaltener Unwille herrscht. Die „Kaplanokratie", die jetzt eine neue Stärkung erfahren soll, kennt man eben, sowohl in den leitenden Kreisen der katholischen Kirche als bei den Untergebenen. Wo also findet dieser Gesetzentwurf wirklich übereugte Zustimmung, wenn er nicht nur auf den einmüthigen Widerspruch des liberalen Bürgerthums, sondern auch auf schwere, wenn auch nothgedrungen zurückgehaltene Bedenken in denjenigen Kreisen stößt, durch deren Vertreter im Abgeordnetenhause er durchgepreßt werden soll?

In der letzten Zeit ist viel von dem **Jesuiten-Orden** die Rede gewesen, theils insolge des schwebenden, nunmehr vorläufig zurückgezogenen Antrages des Centrums auf Wiederzulassung der Jesuiten im Deutschen Reiche, theils auch in Verbindung mit den Bestimmungen des Zedlitz'schen Schulentwurfes über die Privatschulen. Ueber einiges aus dem Orden und über ihn geht uns von unterrichteter Seite die nachfolgende Mittheilung zu:

Die Wahl eines neuen Jesuitengenerals ist für den Monat Mai festgesetzt. Ueber ein Heer gefügiger Werkzeuge hat ein Jesuitengeneral zu verfügen und mit großen, seines Winkes gewärtigen Schaaren kann er die Länder überschwemmen, zumal es der Jesuiten-Kongregation nicht an reichen Mitteln fehlt. Sind doch erst jüngst auf päpstliche Verfügung vom Peterspfennig 1 Million 800,000 Frcs. diesem Orden als Hypothek auf dessen amerikanischen Grundbesitz, wie man hört, unverzinslich, dargeliehen worden. Von Interesse sind folgende Zahlen. Nach der letzten Statistik zählt die Gesellschaft Jesu 12,947 Glieder. Davon entfallen auf Italien 1764, auf Frankreich 2863, auf Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Holland, welche eine Provinz bilden, 3470, auf Spanien 2570 auf England mit Kolonien 2307. Der Jesuitengeneral leitet mit einem Collegium von 12 Professoren und 10 Laienbrüdern ziemlich selbständig die ganze Ordensthätigkeit.

Man braucht durchaus keine Angst vor den Jesuiten haben, denn bekanntlich „gilt bange machen nicht"; gleichzeitig aber darf man sich auch nicht der Einsicht verschließen, daß die Schaar der Gesellschaft Jesu wirklich vielen Einfluß in einer Richtung ausüben kann, welche dem Liberalismus durchaus zuwiderläuft.

Gutes Material zur Beurtheilung der Haltung der **Centrumspartei** gegenüber dem **Antisemitismus** liefert die „Köln. Volks-Ztg.", das angesehenste Blatt der deutschen Centrumspartei.

Unverkennbar — so schreibt das Blatt — geht neuerdings ein schärferer antisemitischer Zug, wir finden keinen bezeichnendern Ausdruck, durch das Land. Zahlreiche Gründe haben zusammengewirkt, um diese Erscheinung hervorzurufen: die sensationellen Bankerotte jüdischer berliner Firmen, der Prozeß Manchs, der Fall Bleichröder, das Auftreten der reform-jüdischen Presse in der Sache des Volksschulgesetzes und besonders in der Rheinprovinz der zantenen Knabenmord. Wir sagen nicht, daß jeder dieser Punkte an sich geeignet sei, eine berechtigte Erregung in antisemitischem Sinne zu erzeugen; aber für die antisemitische Agitation bildeten sie wirksame Handhaben, die theilweise in sehr rücksichtsloser und auch recht skrupelloser Weise gebraucht worden sind. Daß eine gewisse antisemitische Stimmung selbst Bevölkerungskreise erfaßt hat, welche sich bisher von derselben frei gehalten haben, merken wir aus Zuschriften, welche uns aus unserem Leserkreise zugehen und welche den Vorwurf erheben, wir seien zu judenfreundlich . . . Und da sei von vornherein gesagt, daß wir eine Aenderung in unserer Stellung zur Judenfrage nicht eintreten lassen können. Die antisemitische Agitation, wie sie seit Jahren namentlich in Berlin betrieben wird, läuft im letzten Grunde immer wieder auf die Empfehlung von Ausnahme-Maßregeln gegen die Juden hinaus. Ein solches Bestreben steht mit unserem Staatsgrundgesetz in Widerspruch und kann schon deshalb unsere Billigung nicht finden. Im übrigen sollte man meinen, daß die Katholiken in Preußen so viel unter Ausnahmebestimmungen zu leiden gehabt haben und theilweise noch leiden, daß sie am allerwenigsten solchen das Wort reden können. Das verfassungsmäßige gleiche Recht für Alle ist die sicherste Schutzwehr aller Minderheiten, und die würden wir auch um augenblicklicher politischer Konstellationen oder etwaiger vorübergehender Vortheile willen nicht antasten lassen.

Schließlich kommt die „Köln. Volks-Ztg." auf die Haltung der Blätter, welche „jüdischem Einflusse unterliegen", zu dem Zedlitz'schen Volksschulentwurfe zu sprechen und giebt dabei ihre Meinung dahin ab, daß es „nur reform-jüdische Blätter sind, welche eine herausfordernde Haltung angenommen haben, während die orthodox-jüdischen Organe, wie beispielsweise die „Jüdische Presse" in Berlin, der „Israelit und Jeschurun" in Mainz und das „Israelitische Gemeindeblatt" in Köln eine dem Volksschulgesetze und seinen Hauptgrundsätzen durchaus freundliche Haltung einnehmen." Dem Vorwurfe der „Judenfreundlichkeit" gegenüber hält es die „Köln. Volks-Ztg." mit dem auf das Judenthum angewandten Ausspruche des demokratischen Abg. Haußmann in der Freitags-Sitzung des Reichstages: „Niemand begünstigt das Judenthum, der gerechte Politik treibt." Mit einer solchen kommt man auf die Dauer immer noch am weitesten, während man es auch in der Politik recht oft zu bereuen habe, den Eingebungen eines erregten Gefühles gefolgt zu sein. Manche von denen, welche in der antisemitischen Bewegung treiben und getrieben werden, würden sich leicht zurecht finden, wenn sie nur ein wenig des Sprüchleins eingedenk sein wollten: „Was du nicht willst, das man dir thu', das füg' auch keinem andern zu!"

Als Vorbereitung zu dem großen sogenannten **Handwerker-Tage**, welcher gestern in Berlin seine Verhandlungen begonnen hat, fand kürzlich eine entsprechende Versammlung von anhaltischen „Handwerkern" in Dessau statt. Ueber den Verlauf derselben und über die Beschlüsse, welche sie gefaßt hat, haben wir berichtet. Heute geht uns von einem, der ebenfalls an der Versammlung theilnahm, aber kein Schwärmer für Zunftzwang ist, folgende Betrachtung darüber und über das Gebahren der Innungsfanatiker im allgemeinen zu:

Aus Anhalt, 15. Febr. [Orig.-Ber.] Die Saale-Zeitung hat bereits einen kurzen Bericht über den Handwerkertag am 11. d. M. in Dessau gebracht. Schreiber dieser Zeilen war als auswärtiger Handwerksmeister auch dabei und möchte seine Erfahrungen über den Tag für die Leser der Saale-Zeitung zum besten geben; es sei als Einleitung nur bemerkt, daß er früher lange als Geselle in Dessau gearbeitet hat. Als der gewiß wohlgemeinte und schwungvolle Vortrag des Herrn Witte geendet, da erfaßte es mich wie förmliches Grausen um den Handwerkerstand in Dessau und im allgemeinen. Danach müßte die Noth wirklich groß sein. Im Laufe der Besprechung derselben schwächte sich aber mein Mitleid nach und nach stark ab. Zunächst machte die große Versammlung einen recht wohlthuenden Eindruck auf mich. Unter den Hunderten von Meistern sah man so manchen wie in einem Ministerium mit einem wohlgenährten Bäuchlein und Vollmondsgesicht. Als in der Versammlung auch so alt bekannte, liebe Gesichter von früher vor mir auftauchten, da wußte auf meine Fragen ein alter Freund nicht genug zu erzählen. Da lebte dieser oder jener Handwerksmeister jetzt als Rentier in Dessau, dessen Söhne und Töchter wohl versorgt waren, ja dieser oder jener hatte studierte Söhne in Amt und Würden, und manches Gesicht erschien, das ich mit seiner besseren Hälfte auf längeren Vergnügungsreisen noch in den letzten Jahren in weiter Ferne begrüßt. Als mein Freund mir nun gar von einem pomphaften karnevalistischen Radlerfeste erzählte, das an jenem Abende im Tivoli stattfand, und ich ersuhr, daß sich dabei auch Handwerkersöhne auf hohem und theurem Stahlroß fröhlich mit umher tummeln würden, da athmete ich auf und sagte mir: Herr Witte scheint die Noth in Dessau's Handwerkerstande doch etwas übertrieben zu haben. Freudig stimmte mich auch, daß ein Herr Oberlehrer so ganz und voll für die Forderungen des Herrn Witte eintrat. Als ich aber ersuhr, daß der Herr in der konservativen Partei von Dessau eine hervorragende Stellung einnehme, da machte ich hinter seinen Sympathien ein Frage- und ein Ausrufezeichen. Jedenfalls war es politisch klug gehandelt, daß überhaupt die Konservativen mit auf dem Plane waren, während von liberaler Seite niemand gegenwärtig zu sein schien. Es war dies umsomehr zu bedauern, als der Reichstagsabgeordnete Oechelhäuser und Nölicke gerade nicht in freundlicher Weise gedacht wurde. Erfreut war ich, daß ein Konsistorialrath und ein Rektor durch Warnungen und Mahnungen die hoch gehenden Wogen etwas dämpften. Ich nahm mir das zu Herzen und sagte mir, am Ende sind am Niedergange des Handwerks doch nicht allein die Gesetzgebung und der Kapitalismus schuld, sondern der Handwerkerstand trägt auch selbst etwas dazu mit bei. Darin wurde ich umso mehr bestärkt, als ein Freund mit mir über das Submissionswesen sprach. Er erzählte mir, daß er kürzlich von einem Genossen bei einer Submission ganz bedeutend unterboten worden sei. Auf seine Vorstellung, wie jener so billig arbeiten könne, habe er ihm erklärt, er müsse doch für seine Lehrlinge — Gesellen hielte er kaum — Arbeit haben

Anti-Berlin.

Von Leopold Schönhoff.

Die Ueberschrift, die ich, in diesen Blättern ein neuer Mann, wähle, soll selbstverständlich kein Programm ausdrücken. Es geht den Organismen moderner Riesenstädte, wie einzelnen Individuen auch. Heute bescheint sie die Sonne der Hoffnungsfreude, morgen schwärzt sie die Kleingläubigkeit. Es gab eine Zeit, da man mit Verblüffung und Verwunderung auf den Werdeprozeß in Berlin blickte, und jetzt bereitet sich leise eine rückläufige Bewegung vor: die alten, deutschen Kultur-Mittelpunkte wollen ihre Sonderkraft erproben, Vorkfführer der öffentlichen Meinung erheben sich, und je nach ihrem Temperament grollen sie bald in schärferer, bald in milderer Tonart gegen Berlin, den Parvenu unter Deutschlands Großstädten.

Hoffahrt auf der einen, Kleinlichkeit auf der andern Seite haben diese Erscheinung gezeitigt. Der altberlinische Rationalismus, der das Anschwellen der Kräfte mechanisch zu messen gewöhnt ist, ruft im Hinblick auf die Massenhaftigkeit der Produktion aus: „Wir sind die Welt, was seid ihr gegen uns", und aus München, Dresden, Köln und Frankfurt erwidert man im mißstimmigen Chor: „Parvenu, Parvenu!" und möchte gern Wälle errichten zum Schutz des eigenen, ererbten, geistigen Besitzstandes. So empfindsam ist man zugleich geworden, daß man auf jede Stimme von Berlin aus, und klinge sie noch so thönern, mit Heftigkeit reagirt. Ich erinnere mich noch gut des letzten, ach so kläglich verlaufenen deutschen Schriftstellertages. Da trat Neumann-Hofer, der Mann mit dem „full dress jacket" auf, der wie der Bediente Habakuk in Raimunds „Alpenkönig" die Finger der rechten Hand zu erheben und wichtig auszurufen pflegt: „auch ich bin in Paris gewesen," und hielt einen langen Vortrag. Er fand kein Ende im Ruhme von Berlin, das nach ihm einer riesigen Saugpumpe zu vergleichen war, die alle Fähigkeiten, alle Begabung im weiten Reiche deutschen Geistes lebens aufsammelt. Als man die Ueberhebung mit so gravitätischem Ernst vortragen hörte, da wurde man stutzig, man fühlte sich unbehaglich und man blieb, wie es Deutschen geziemt, verdammt ernsthaft dabei. Die Herrschaften hatten das Lachen verlernt, vollständig verlernt; und als die fremden Gäste heimwärts gekehrt waren, da frondirten sie gegen uns in Berlin, gegen uns, die protzenhaften, aus aller Welt zusammengelaufenen Parvenus. So gering ist immer noch unter uns der Sinn für Komik entwickelt. Neulich wiederum betrat ein Bedeutenderer als jener Mann mit dem „full dress jacket" die Rednerbühne, Herr Karl Frenzel. Wenn man so lange Litteraturpäpstlein gewesen ist, wie er, so ist es nicht zu verwundern, daß man sich ein klein wenig als unfehlbar aufspielt. Auch ihm erschien es, als ginge der Traum bereits in Erfüllung, und als sei Berlin bald zur Centrale aller geistigen Regsamkeit in Deutschland herangewachsen. Da hätte man nun hören sollen, wie ihm von den verschiedensten Seiten Bescheid gegeben wurde! Der Eifer hatte etwas unfreiwillig Lächerliches an sich. Man zählte sorgsam aller Orten die „Autoritäten" auf, die man „besaß", man registrirte alle berühmten Mitbürger und vergaß keinen zu nennen, man steifte sich auf einen wagen, überkommenen Kulturbesitz, man erhitzte sich, wie Kinder im Streite pflegen: „He, mein Bruder ist stärker, als der deinige!" und Scheltworte wurden gewechselt, auf die wüsten Zustände in Berlin losgehämmert, auf die Verwilderung in Kunst, in Litteratur und Gesellschaft, auf das Lumpengesindel, das halbgebildete und halbverkommene, das sofort diktatorisch auftritt, wenn es eine Feder führt, kurz, es wiederholte sich ein Spektakel, wie ihn vor einigen Jahren Herr Stöcker und die Seinen auf anderem Gebiete anhuben. Damals bekreuzigte man sich vor dem modernen Babel und log über die Sittenverwilderung in Berlin, was man nur lügen konnte [illegible] in der sittenstrengen Provinz so recht das Gruseln beizubringen; jetzt bekreuzigt man sich vor dem Gierschlund Berlin, der eine geistige Provinz um die andere nimmersatt verschlingen möchte. Man kann sich eben an den Uebergang nicht gewöhnen, der für Berlin mit Nothwendigkeit eine gebietende, nicht die gebietende Stellung schafft, wie der Altberliner sich in seiner Heimathstadt nicht mehr in die Neuordnung der Dinge fügt und, mag er noch im Glanz der Zwei-Millionenstadt sich sonnen, doch dabei die Wehmuth des Deposseedirten verspürt. Was soll denn das Aufzählen aller „Größen", die ringsum in Deutschland verstreut leben? Ist das nicht ein Zeichen von Bangigkeit? Und spricht denn der Umstand unbedingt dafür, daß, wenn irgend eine Autorität fern von Berlin lebt, sie auch abgeschlossen von Berlin lebe, von dem Nährboden Berlins, von seiner geistigen Atmosphäre? Seltsam sind die Leute; daß der Influenzabacillus von Königsberg mit einem Ruck nach Danzig und von da nach Hamburg wandere, das leuchtet bald einem ein. Daß eine geistig bewegende Kraft, daß neue Ideenfülle von Berlin nach Dresden etwa sich im Fluge fortpflanzt, das erscheint ihm schon befremdlicher. Und was bewesen die großen Namen und ihre Träger? Wenn sie ihre Zeit verstehen, so suchen sie kraft ihrer natürlichen Begabung und günstigerer Lebensverhältnisse auszusprechen, was in der Bürgerschaft, im weitesten Sinne des Wortes genommen, nach Entfaltung ringt. Sie erschaffen nicht blos, die Berühmten, sie empfangen doch auch. Und wo in Deutschland winkt ihnen reichere Anregung, wo ein trotziger sich aufbäumendes Leben, wo schärfer ausgeprägte gesellschaftliche Typen, als im heutigen Berlin? Nein, es ist nichts mit dem Kriegsgeschrei „Anti-Berlin". Man sagt, den Einsichtsvollen in Berlin wäre längst schon um die Berlinische Gottähnlichkeit bange. Das ist richtig, und die Einsichtsvollen dachten am wenigsten an eine geistige Despotie von Berlin. Sie würden zuletzt ungern vermissen, was mannigfache Eigenart in verschiedenen Kulturzentren schafft. Aber man soll uns ebenso wenig mit der Gottähnlichkeit der anderen bange machen. Man hat in die partikularistische Lärmtrompete geblasen und der Lärm wird für einige Zeit seine Leute anziehen; aber die Mamern Berlins werden nicht umstürzen und der Lärm wird wieder verhallen.

[illegible] eigenthümlich, daß der Schlachtruf „Anti-Berlin" gerade zu einer Zeit angestimmt wird, da in der Ferne ein Projekt auftaucht, das die vorurtheilsfreie Hingabe aller Kräfte im Vaterlande verlangt, soll es gelingen. Das ist der Plan einer Weltausstellung in Berlin. Berlin hört sich gern eine kosmopolitische Stadt nennen und seine Zeitungen predigen das dem Berliner fast jeden neuen Morgen. Mit dem weltbürgerlichen Sinn, der freien, selbstbewußten Urbanität ist es nun freilich nicht zum besten bestellt. Es ist das ein Kapitel, über das sich sehr viel und [illegible] gewichtiges sagen ließe. Mit dem Hinweise auf die 17,000 Ausländer, die in Berlin leben und an seine Gastlichkeit appelliren, ist es nicht gethan. Es fragt sich erst, ob sie sich wohlfühlen in Berlin. Wenn man

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920216038/fragment/page=0001

und mit ihnen könne er billiger arbeiten. Also ein Fehler im Lehrlingswesen, dachte ich! Als ich zuletzt von der Steuerkraft Dessau's, die ja ein Viertel von der des ganzen Landes ist, hörte, da sagte ich mir, Schneider, Schuhmacher, Bäcker und Fleischer werden davon wohl auch etwas spüren und dürften sich in Dessau sicherlich nicht schlecht stehen. Ein biederer Schuhmachermeister schien meinen Gedanken zu errathen; sein wohgefälliges Lächeln schien mir recht zu geben.

Ich bin — so schließt der Brief unseres Beobachters — nach Hause mit der Lehre zurückgekehrt, daß gewisse Handwerke im Niedergange begriffen sein mögen, aber ich möchte nicht allein die Gesetzgebung für schuldig daran erklären, sondern ich schlug an meine Brust und gestand mir, daß der Handwerkerstand selbst mitschuldig ist.

Auf die neuen Konferenzen, welche in den nächsten Tagen zwischen dem österreichischen und ungarischen Finanzminister über die **Valuta-Regulirung in Oesterreich-Ungarn** in Wien stattfinden werden, legt man in dortigen politischen Kreisen großes Gewicht. Nach übereinstimmenden Feststellungen betreffen sie die Enqueten, deren Einberufung unmittelbar bevorsteht, ferner die Neubesetzung des Bankgouverneurpostens und andere bedeutsame, mit der Valuta-Regulirung zusammenhängende Beschlüsse. Auch die Berathungen der Vertreter der Finanzmächte über ihre Mitwirkung bei der Valuta-Regulirung nehmen ihren Fortgang.

Nach einer Mittheilung aus Kairo ist der Besuch des **Khedive beim Sultan** nunmehr fest beschlossen. Doch ist der Zeitpunkt desselben noch nicht festgestellt. Die Absicht des Khedive, sich nach Konstantinopel zu begeben, bestand schon, als er Wien verließ, und es ist somit unrichtig, daß der Beschluß, diesen Besuch zu unternehmen, erst auf neuerdings geübte Einflüsse zurückzuführen sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Febr. In der heutigen Sitzung der Volksschul-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde die Berathung bei dem von der Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse handelnden § 14 fortgesetzt. In der Diskussion wurde von nationalliberaler, deutschfreisinniger und freikonservativer Seite in einer Art Generaldebatte über die Bestimmungen der §§ 14 fg. betont, daß dieselben nicht der Verfassung entsprechen, vielmehr zu weit gehen und eine ungerechtfertigte Belastung der Gemeinden zu Gunsten konfessioneller Schulen sowie eine Beeinträchtigung mehrklassiger Organisationen zur Folge haben würden. Insbesondere wurde gegen das verfassungswidrige Verbot neuer Simultanschulen (soweit nicht anderweite Schulverfassung besteht), gegen die Bestimmungen des § 15 über Einrichtung von Konfessionsschulen schon bei 30 Kindern, gegen die Bestimmungen über ausschließliche Verwendung von Lehrern der betreffenden Konfession lebhafter Widerspruch erhoben. Die Centrumspartei hat nach weitere Verschärfungen des konfessionellen Prinzips beantragt. Die konservative Partei erklärte sich für den § 14 in der Fassung der Regierungsvorlage. Die liberalen und freikonservativen Redner wiesen auf die Veränderung der Stellung der Konservativen gegenüber der vorjährigen Kommissionsberathung hin. Die Berathung wurde nach 5½stündiger Debatte auf morgen vormittag 10½ Uhr vertagt.

Herr von Rauchhaupt, so läßt dieser verkünden, dürfte „wohl erst nach Ostern nach Berlin reisen und dann sowohl an den Verhandlungen des Landtages theilnehmen wie an der Abfassung des neuen Programms der (konservativen) Partei." Bis dahin aber sei er durch seine Amtspflichten an seinen Kreis gebunden.

Der deutsch-konservative Wahlverein in Militsch hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an den Reichstagsabgeordneten Fürsten von Hatzfeld-Trachenberg ein Gesuch zu richten, in welchem gebeten wird, dahin zu wirken, daß das Einkleben der Versicherungsmarken aufhört und die nothwendigen Beiträge durch einen Steuerzuschlag erhoben werden.

In Rendsburg ist der Justizrath Wiggers im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war einer der Hauptführer der schleswig-holsteinischen Bewegung gegen Dänemark und gehörte der deutschfreisinnigen Partei als einer von deren Führern in Schleswig-Holstein an.

Halle und Umgegend.

Halle, 16. Febr.

— In dieser Woche wird der Volksschulgesetz-Entwurf abermals mehrfach Gegenstand der öffentlichen Erörterung sein. Morgen wird sich der konservative Verein in einer in den Kaisersälen stattfindenden Versammlung damit beschäftigen, wobei Hr. Pastor Palmié-Hilterburg den leitenden Vortrag zu dem Gesetzentwurfe geben wird. Für den Donnerstag ist der Entwurf auf die Tagesordnung einer öffentlichen (sozialdemokratischen) Volksversammlung gesetzt, in der der Reichstagsabgeordnete F. Kunert über den Gesetzentwurf sprechen will.

— In Bad Wittekind hielt gestern ein aus angesehenen hallenschen, giebichensteiner und trotzaer Einwohnern gebildeter freier Ausschuß eine Sitzung, um wegen Abfassung einer an den hiesigen Magistrat zu richtenden, die Verlängerung der Stadtbahnlinie Bahnhof-Magdeburgerstraße durch die Wuchererstraße bis Trotha betreffenden Petition Berathung zu pflegen. Es wurde einstimmig beschlossen, folgende Petition an den Magistrat zu richten:

Einen wohllöblichen Magistrat bitten die ganz ergebenst Unterzeichneten, die bisher noch unerledigt gebliebene, bereits im Frühjahr v. J. eingereichte Petition um den Bau einer elektrischen Straßenbahn auf der Strecke Wuchererstraße, Reilstraße bis Trotha einer baldigen wohlwollenden Prüfung hochgeneigtest unterziehen zu wollen.

Die ganz ergebenst Unterzeichneten halten, da nachweislich die elektrische Straßenbahn in Halle tadellos funktionirt und durch ihre Einrichtung den Verkehr in ungemein rascher Weise fördert, gerade den gegenwärtigen Augenblick für geeignet, nochmals dem hochwohllöblichen Magistrat die dringende Bitte um baldigste Ausführung des Baues einer elektrischen Straßenbahn auf oben genannter Linie vorzutragen, damit dem bedeutenden Verkehr auf obengenannter Strecke bereits noch in diesem Sommer die Segnungen einer raschen und billigen Beförderung und den angrenzenden Bewohnern nun endlich auch die Annehmlichkeiten, welche andere schon längst haben, zu Theil werden."

Diese Petition ist bereits mit einer großen Anzahl Unterschriften versehen.

— Wagners „Siegfried" gelangt am Freitag im Stadttheater in folgender Besetzung zur ersten Darstellung: Siegfried Hr. Kammersänger Gudehus, Wotan (Wanderer) Hr. Bachmann, Alberich Hr. Krotner, Fasner Hr. Keller, Brunhild Frl. Reinhardt, Mime Hr. Brinkmann, Erda Frl. Rothe. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

— Wie schon mitgetheilt, planen die Vorstände des hiesigen Kirchbauvereins und des Zweigvereins vom Evangelischen Bunde für dieses Frühjahr die Aufführung des neuen Devrient'schen Festspiels „Gustav Adolf". Auch bei diesen Aufführungen werden die Rollen des Schauspiels fast sämmtlich durch Dilettanten besetzt. Da die Proben alsbald nach Ostern beginnen sollen, werden die Herren und Damen, welche dem Ausschuß ihre Mitwirkung zur Verfügung stellen wollen, gebeten, schon jetzt ihre Meldungen an Hrn. Sup. D. Förster zu richten, damit die Vertheilung der Rollen durch Hrn. Dr. Devrient, der in Kürze hierher kommt, geschehen kann. Meldungen werden bis 28. d. erbeten.

— Unter Vorsitz des Hrn. Provinzial-Schulrath Dr. Trojen fand gestern die Abgangsprüfung am Stadtgymnasium statt. An derselben nahmen 10 Oberprimaner theil, denen sämmtlich das Zeugniß der Reife zuerkannt wurde. Drei derselben wurden von der Theilnahme an der mündlichen Prüfung entbunden.

— Heute fand die Prüfung am Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen statt. In dieselbe waren 5 Schüler eingetreten; einer derselben trat nach dem schriftlichen Theile zurück. Die übrigen vier (Anger, Freytag, Burchardt, Mehl) bestanden; die beiden erstgenannten wurden vom mündlichen Examen entbunden.

— In der am Donnerstag in der „Tulpe" stattfindenden Monatsversammlung des Kunstgewerbe-Vereins sollen mit Rücksicht auf das erhöhte Interesse, das durch das beabsichtigte Festspiel für das bevorstehende Kostümfest angeregt worden ist, und an der Hand des für die Vorbereitungen angesammelten Materials an Abbildungen und Kostümen von den Gruppenführern Erläuterungen über die Kostüme der in Betracht kommenden Zeitabschnitte gegeben werden. Für diejenigen, welche am Stiftungsfest theilnehmen, dürfte es sich besonders empfehlen, dieser Besprechung, welche das Verständniß für die Kostüme wesentlich erleichtern wird, beizuwohnen. Da Anmeldungen zum Stiftungsfest noch immer zahlreich eingehen, im Laufe dieser Woche aber die Tischordnungen seitens der Ausschüsse festgestellt werden sollen, wird allen, welche sich noch anzumelden beabsichtigen, möglichste Beschleunigung der Anmeldungen empfohlen.

— Der mehrfach erwähnte Vortragsabend Karutz-Frey im „Kronprinz" ist nicht auf heute, wie irrthümlich bemerkt, sondern auf Donnerstag bestimmt.]

— Im Walhalla-Theater beginnt heute ein neuer Spielplan. Es werden uns aus demselben namentlich Meffrs. Nestor und Aeriam genannt, die als Luftgymnastiker Hervorragendes leisten sollen. Mit der Balletgesellschaft Riegel ist der Vertrag auf kurze Zeit verlängert worden, und dieselbe wird von heute ab neue Ballets vorführen; auch die beliebten Duettisten Behrens und Stephanie sind aufs neue verpflichtet worden.

— Durch eigene Unvorsichtigkeit zog sich Gude v. W. die Ehefrau eines Geschirrführers hier erhebliche Brandwunden an beiden Händen zu. Die Frau hatte Handschuhe mit Benzin gereinigt und dieselben dann angezogen. Beim Auslöschen eines Lichtes kam sie der Flamme zu nahe, sodaß sich diese sofort auf die mit der gefährlichen Flüssigkeit getränkten Handschuhe übertrug und die letzteren z. Th. verzehrte, ehe es der Frau gelang, sie von den Händen abzustreifen. — Ein auf dem hiesigen Stadtgute beschäftigter taubstummer Arbeiter fiel am Sonntag von einem Pferde und kam unter das Thier zu liegen, wobei er durch Huftritte erhebliche innere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung in die Klinik erforderlich machten.

— Mittheilungen aus Halle befinden sich auch im 2. Beiblatte dieser Ausgabe.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Mittwoch, den 17. Febr. und Donnerstag, den 18. Febr. nachmittag 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Allgemeine Einführung von Wassermessern.
2. Errichtung einer neuen Polizeisekretär-Stelle.
3. Verlängerung eines Abkommens mit der Aktien-Gesellschaft Hildebrand'sche Mühlenwerke.
4. Nachbewilligung zum Armenkassen-Etat.
5. Etat der Gewerblichen Zeichenschule.
6. Etat der Hospitalverwaltung für 1892/93.
7. Definitive Anstellung von zwei Beamten.
8. Sonstige Eingänge.

Viertes Abonnements-Konzert.

Robert Volkmann schrieb nur zwei Symphonien; die eine in B-dur wurde noch dazu von den Konzert-Direktoren zwanzig Jahre lang ignorirt und trotzdem hat der Tondichter sich den Ruf eines großen Symphoniekomponisten errungen. Symphonien wie die Volkmann'schen in D-moll sind eben Ausnahmswerke. Sie kennzeichnet nicht nur ihren Urheber als außerordentlich begabten Symphoniker, sondern charakterisirt aufs schärfste die ganze Bedeutung Volkmann's als Tonschöpfer. Wer etwa in der D-moll-Symphonie das Werk eines gemüthlichen Sachsen vermuthet, der dürfte der ärgsten Enttäuschungen sicher sein, denn Volkmann ist ein Komponist, der ohne alle Umwege zur Sache geht und sich ohne Weitschweifigkeiten mit ganzer Begeisterung derselben widmet. Seine Erfindung hat etwas von der Größe des Klassikers; seine Themen sind bedeutend und inhaltsreich, seine Durchführungen nicht Produkte des klügelnden Kontrapunktikers, sondern Ergebnisse einer poetisch schaffenden Phantasie, eines überlegenen, den Stoff völlig beherrschenden Geistes. Mit einem Worte Robert Volkmann's D-moll-Symphonie ist ein Meisterwerk und man darf getrost die beiden ersten Silben des Wortes herausfordernd betonen, wenn man die symphonischen Werke der letzten zwanzig Jahre zum Vergleich heranziehen will. Solchem Werke auf dem Programm eines öffentlichen Konzertes zu begegnen mußte aufs angenehmste berühren. Leider schien das Werk dem Orchester fremd zu sein, denn es spielte mit Ausnahme des 1. und theilweise des 2. Satzes nicht mit der gewohnten Sorgfalt. Offenbar ließ sich auch der Dirigent von diesem Umstande beeinflussen; er gerieth in zu vorsichtige Tempi, die dem Schwung der Volkmannschen Erfindung nicht immer angemessen waren. Im ersten Satze hatte Herr Musikdirektor Voretzsch offenbar Klarheit der Ausarbeitung als das zu erstrebende Ziel ins Auge gefaßt und erreichte dasselbe mit der Sicherheit des feinsinnigen Musikers, der im stande ist, dem Symphoniker auch auf den verschlungensten Pfaden zu folgen. Sehr schön empfunden wurden auch die Themen des 2. Satzes wiedergegeben, namentlich der Anfang zeigte die beste Uebereinstimmung zwischen den Solisten des Orchesters und dem verständnißvollen Dirigenten. Das Geschick derselben zeigte sich am deutlichsten bei der Ausführung der Begleitung im Schumannschen Klavier-Konzert, einer sehr heiklen Aufgabe. Die Solopartie lag in den Händen des Frl. Margarethe Voretzsch. Die junge Dame darf zu den bedeutendsten Klaviertalenten gezählt werden, welche das Leipziger Konservatorium während der letzten zehn Jahre auszubilden das Vergnügen hatte. Die Wahl des Schumannschen Konzertes zeigte von Muth und künstlerischer Ueberzeugung, denn die Wirkung des Werkes liegt viel mehr auf Seiten der rein musikalischen Gestaltung als auf Betonung eines einseitig virtuosen Standpunktes. Und doch, vielleicht ist es richtiger, zu sagen gerade darum sind die Schwierigkeiten der Solopartie größer als in den meisten Virtuosen-Konzerten. Wenn Frl. Voretzsch jene siegreich überwand und noch imstande war, eigenartig Empfundenes, geistvoll Nachgefühltes zu spenden, so stellen diese Thatsachen ihr Können in glänzende Beleuchtung und berechtigen zu der Folgerung, daß aus dem Talent der Dame sich dereinst eine

---

beispielsweise, um nur einen Zeugen zu nennen, auf Herrn Mark Twain, den amerikanischen Humoristen, der zur Zeit in Berlin weilt, hören wollte, so könnte man leicht zu einer verneinenden Antwort gelangen, wenigstens nach seinen, allerdings mitunter recht seichten Witzeleien zu schließen, die der Vielgefeierte vor der anglo-amerikanischen Kolonie zum Besten zu geben liebt. Aber man weiß ja, ein Spaßmacher von Profession wird eher seiner Gerechtigkeitsliebe untreu werden, ehe er darauf verzichtet, sich über Absonderliches lustig zu machen. Wenn man das Weltstädtische Berlins hervorhebt, so beruft man sich gemeiniglich auf den ungewöhnlich starken Zuwachs fremder Elemente im letzten Jahrzehnt. Die 17,000 Ausländer können dabei nicht gut in Anrechnung kommen, und wenn noch ein paar tausend mehr in den Vororten lebten, mit denen verbunden Berlin die Zweimillionenstadt darstellt, so wäre das noch immer kein Beweis für das Weltbürgerthum Berlins. Nahezu 8000 dieser Ausländer sind überdies deutschen Stammes, Oesterreich und die deutsche Schweiz sind ihre Heimath.

Die Zusammensetzung der reichsdeutschen Bürgerschaft Berlins wird sonst immer zum Beweise des national umfassenden, wenn schon nicht kosmopolitischen Charakters der Reichshauptstadt vorgeführt. Auch diese Annahme erleidet in Wirklichkeit starke Beschränkungen. Wahr ist es, daß der eigentlich berlinische Kern der Bevölkerung abnimmt. Noch vor 12 Jahren betrug die Zahl der Ortsgeborenen in Berlin über 50 Proz. der Gesammtbürgerschaft, nach den Aufnahmen der letzten Volkszählung sank sie auf 41 Proz. herab. Nun handelt es sich darum: welche Bevölkerungselemente treten in die Bresche, was bedeuten sie für den weltstädtischen Verkehr, was für die feinste Blüthe großstädtischer Kultur — die undefinirbare urbanitas der Alten? Und da wird uns der Rechnung kein allzuhohes Plus erwachsen. Wenn auch die Zeugen aus der Zeit, da Berlin noch eigentlich eine Provinzialhauptstadt war, immer mehr schwinden, der Nachschub der Bevölkerung ist zum größten Theil nicht dazu angethan, das zu ersetzen, was die Aerte, wie unbewußt sich [illegible] Freude am hundertjährigen Kulturleben [illegible] dietet. Wenn der Deutsche im allgemeinen fröhlich sein will, so braucht er schon eine besondere Kraftanstrengung dazu. Er sagt: wir wollen uns einen lustigen Tag machen oder derlei. Wenn der Berliner von der Größe oder von dem Vortheilhaften, das seine Stadt gewährt, erzählt, so spricht er noch nicht als von etwas Selbstverständlichem, sondern ihn selbst überkommt es erst wie Verwunderung; er möchte gern darüber nachdenken, wie das alles gekommen sei, und alsbald ist er mit einem Vergleich des Bestehenden mit dem kürzlich Vergangenen da. Gemeiniglich erfüllt ihn das mit einer Art von Ehrfurcht; aber die freie ungezwungene Weise eines Weltstädters, der, was er zu geben hat, als etwas Selbstverständliches giebt, der nicht ängstlich hinhorcht, ob es dem Gaste auch gefalle oder nicht, dessen selbstgewisses Vertrauen anderseits auch wieder Vertrauen erweckt, ist das nicht. Woher sollte uns Neuberlinern auch diese große Lebenskunst aufgegangen sein? Ein unfreudiges Geschlecht nach seiner Mehrzahl ist es, das sich der Grundbevölkerung Berlins, die von jeher zu gewaltsamer, nicht zu abgeklärter Lebensäußerung in Freude und Trauer geneigt war, amalgamirt. Aus Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien rekrutirt sich so viel an Ersatzbevölkerung Berlins, daß dagegen die Zuwanderung aus dem westlichen und südlichen Deutschland stark in Minderheit bleibt. Ja, es giebt in einzelnen dieser Ostprovinzen keine Stadt, die so groß wäre als Berlin Heimathsangehörige dieser Provinz zählt. So gilt es für die Posener, die Ost- und Westpreußen in Berlin. Sie mögen arbeitstüchtige, ausdauernde, zäh-ringende Elemente dem Gesammtcharakter Berlins einverleiben — für die gefällige [illegible] jenen schönen Glanz selbstbewußter Gastlichkeit, für das freie Auftreten, wie es einer Gesellschaft eigen ist, die in reicher Ueberlieferung gefestigte Kulturformen pflegt, beweisen die sonst vortrefflichen Eigenschaften nicht viel. Sollte der Plan der Weltausstellung, wie er in der letzten Zeit uns näher gerückt ist, verwirklicht werden, so müßte man doch mit der — sagen wir — Sprödigkeit der Lebensformen in Berlin in erster Reihe rechnen. Hochfahrend auf der einen, bedientenhaft ängstlich auf der anderen Seite, das ginge nicht. Es ist ein Lieblingswort von uns, eine Selbstentschuldigung für manches Abstoßende in unserem Wesen, daß wir zu sagen pflegen: Na, die Schale ist rauh, aber im Kern sind wir gut und gemüthlich. Diese verdammte Kratzbürstigkeit! Ist sie denn nicht auch ein Ausfluß innerlichen Lebens? Und hat der Gast, der Fremde erst lange Zeit, sich die Hände an der rauhen Schale blutig zu ritzen, um dann den wärmenden Inhalt kennen zu lernen?

Ob die Weltausstellung in fernerer, ob in näherer Zukunft uns erstehen werde: Eins ist gewiß. Mit größerer Selbstüberwindung, als anderswo, müßte man mit Berlin aus Werk gehen. Denn ringsum bei denen, die unsere Gäste sein sollen, bringt man uns nicht jenes fördernde Moment entgegen, das man Liebe und freudige Zustimmung nennt. Respekt, das mag sein, wird uns an manchen Stellen gezollt, aber kein rückhaltloses, enthusiasmirendes Wohlwollen; und mit kritischen Blicken nur wird man das Thun der jüngsten Millionenstadt mustern. Dazu kommt, daß der Wind, der gegenwärtig im öffentlichen Leben bläst, daß sattsam erörterte Vorgänge der jüngsten Zeit auch die deutsche Reichshauptstadt nicht mit goldenem Schimmer verklären. Um so kritischer muß man in Berlin gegen sich selber werden und wenigstens das an feiner Urbanität zu erlangen suchen, was erlernt werden kann. Ueber Verkehrsgelegenheiten im weitesten Sinne, über Gasthaus- und Vergnügungsleben ließe sich da manches ausführen, was vielleicht noch gesagt werden soll.

Eines vor allem müßte man indessen vermeiden, und das ist der partikularistisch-kleinliche Kriegsruf „Anti-Berlin", von dem mein heutiges Schreiben ausging. In seiner Gerungsfügigkeit wird er der Außenwelt nicht so klar, wie er es uns ist, die wir den Dingen näher stehen. Wir vermögen die Ziehdrähte zu erkennen, an denen das Spiel bewegt wird. Manchmal steckt nichts dahinter als das Lamento eines großmannsüchtigen Litteraten, der außer sich vor Wuth geräth, daß sein Stimmchen in Bopfingen überdröhnt wird von den geistigen Ereignissen in Berlin. Denn sie möchten überall eine Separat-litteratur, eine Separat-kunst, eine Separatbühne und womöglich ein geistiges Separat-revolutiönchen haben. O, wie viel Schuld hat die vielbewegende Eitelkeit an dem gegenwärtigen Gezeter: „Anti-Berlin!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920216038/fragment/page=0002

ganz bedeutende Künstlerin entwickelt wird. Diese günstige Meinung konnte durch die Solostücke — Nocturne H-dur op. 32 Nr. 1, B-moll; Scherzo und als Zugabe Mazurka H-moll op. 33 Nr. 4 — nur bekräftigt werden, die Ausführung war auch hier eine in jeder Beziehung treffliche.

Wußte Frl. Voretzsch durch die vielseitige Gestaltung ihrer Vorträge unausgesetzt zu interessiren, so mußte man beim Gesang des Frl. Haas leider auf diesen bei längeren Vorträgen unerläßlichen Vorzug verzichten. Frl. Haas erweckte von vornherein durch schöne Stimme, gleichmäßige edle Tongebung den günstigsten Eindruck, in der Folge machte sich der gänzliche Mangel eigentlichen künstlerischen Temperaments empfindlich bemerkbar, um so einschneidender, weil der gleichmäßig sonore Klang einer Alltstimme sich wenig zum reichschattirten Vortrag von Liedern eignet, und denn weil Frl. Haas nur stimmungsgleiche Lieder gewählt hatte. Als Oratoriensängerin muß Frl. Haas sehr Bedeutendes leisten, wie auch der Vortrag der im Oratorienstil gehaltenen Bruch'schen Arie „Ich wob dies Gewand" der Glanzpunkt ihrer Vorträge war und das Lob des Stilvollen im besten Sinne verdient. Wie Frl. Voretzsch, so wurde auch Frl. Haas durch reichen Beifall ausgezeichnet und zu einer Zugabe — Wiederholung der hübschen Lieder „Der Bote" von Holländer — genöthigt. Der von Frl. Voretzsch benutzte Blüthner war ein Instrument von großer Klangfülle und reicher Klangfarbe.

M. Krause.

Experimentalvorträge von Gustav Amberg.

Wie zu erwarten war, hatte sich zu den gestrigen Vorführungen aus dem Gebiete der Elektrizität, der so tief in das gewerbliche ꝛc. Leben eingreifenden Kraft, der Saal dicht gefüllt, so daß zu dem vierten Vortrage der große Saal der Kaisersäle benutzt werden wird.

Nach einigen geschichtlichen Notizen über die Erfindung des Galvanismus und seine Entwickelung wurden einige Wirkungen des galvanischen Stromes, wie Glühen und Verbrennen von Stoffen, wozu ja auch das elektrische Bogenlicht gehört, sowie Wasserzersetzung vorgeführt. Sodann wurden die von Ampère gefundenen Gesetze über Einwirkungen von Magneten und Strömen auf einander durch Versuche erläutert: so wickelte sich ein vom Strom durchflossener Blattgoldstreifen so um einen fertigen Magnet, als wenn er ihn erst zu magnetisiren hätte, und eine Stromspirale stellte sich wie ein Magnet in den erdmagnetischen Meridian ein. Durch Herumführen eines Stromes um einen Eisenkern werden die kräftigsten Magnete hergestellt und durch Bewegen von stromlosen Drahtspiralen in der Nähe von Magneten werden Ströme erzeugt; auf diesen Thatsachen beruhen die so bedeutungsvoll gewordenen dynamo-elektrischen Maschinen und elektrischen Motoren, wie sie in kleinen Modellen, z. B. einem kleinen Wagen, veranschaulicht wurden. Erwähnt sei noch der elektrische Springbrunnen, dessen Wasserstrahl durch verschiedene Arten von Elektrisiren sich zu einem Strahl zusammenzogen oder nach allen Seiten auseinanderstoben. Ein Strom erzeugt in einem in seiner Nähe befindlichen Draht einen sogenannten Induktionsstrom, wenn er selbst geschlossen oder geöffnet wird. Die farbenprächtigen Funken eines solchen kräftigen Stromes dienten zur Darstellung des Blitzes, zur Sprengung von Minen und zur Erzeugung der unter dem Namen der Geißler'schen Röhren bekannten Erscheinungen. In hochgradig verdünnter Luft werden diese Erscheinungen so eigenthümlich, daß man vermuthet hat, diese Luft befände sich in einem über den gasförmigen hinausgehenden vierten Aggregatzustande.

Gartenbau-Verein.

In der Monatsversammlung legte Hr. Dr. Heyer eine Auswahl vorzüglicher Baum- und Rosenscheeren vor und sprach dann über den jetzigen Stand des Weinbaues, mit Bezug auf die Phylloxera und die dagegen angewandten Mittel. Die Phylloxera hat sich in allen Weingegenden verbreitet. Infolgedessen ist man auch in letzter Zeit davon abgekommen, zu versuchen, die Herde auszurotten und sucht dem Insekt auf andere Weise beizukommen. Bekanntlich sind die amerikanischen Reben widerstandsfähiger gegen die Phylloxera und es sind darauf in einigen königlichen Anstalten wie Geisenheim ꝛc. weitgehende Versuche gemacht worden, unsere einheimischen Reben auf die amerikanische Unterlage zu pfropfen. Dies ist auf verschiedene Arten versucht, durch Kopulation auf sog. Blindreben (ohne Wurzeln), auch einjährige bewurzelte Stecklinge hat man gepfropft; das Verfahren scheint aber nicht von großem Erfolg begleitet gewesen zu sein. Neuerdings sind auch die Grünveredelungen auf angewachsenen Stöcken versucht. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen und Veröffentlichungen über die Ergebnisse sind noch nicht erfolgt.

Hieran knüpfte sich eine Besprechung über die Beerenweine. Allseitig wünscht man denselben, da sie meist ein gutes, billiges Getränk geben, weite Verbreitung. Durch die neuen Handelsverträge mit Italien droht dem Weine eine starke Konkurrenz durch italienische Weine.

Herr Dr. Heyer legte weiter einen Mistelzweig (Viscum album) vor und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß bei uns die Mistel wohl auf Eichen und Tannen, nicht aber auf Obstbäumen vorkomme. Hr. Schröter theilte mit, daß er Viscum album in der Nähe von Sedan und auch in der Normandie in großen Mengen auf Apfelplantagen angetroffen habe.

Zum Schluß bemerkte Hr. Dr. Heyer noch, daß in nächster Zeit die Sektion Provinz Sachsen und Anhalt vom Deutschen Pomologen-Verein in Halle tagen werde.

Universitäts-Nachrichten.

Berlin, 15. Febr. Der bisherige Privatdozent Dr. Wilhelm Will hier ist zum außerordentl. Professor in der philosophischen Fakultät ernannt worden. — An der Technischen Hochschule ist drei Dozenten das Prädikat Professor verliehen worden: dem vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geh. Oberbaurath Hagen, sowie den Regierungsbaumeistern Raschdorff und Vollmer.

Leipzig, 15. Febr. Heute hielt in der philosophischen Fakultät Dr. G. Karsten seine Probevorlesung „über die Erscheinung der Symbiose".

Breslau, 15. Febr. Der Direktor der hamburgischen Staats-Krankenhäuser, Professor Dr. Alfred Kast, ist zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät hiesiger Universität und zum Direktor der medizinischen Universitätsklinik als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Geh. Medizinalraths Professor Biermer ernannt.

Göttingen, 16. Febr. Der berühmte Chirurg Prof. Franz König hier begeht heute seinen 60. Geburtstag.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Der Staatssekretär von Boetticher hat im Interesse einer würdigen Betheiligung der deutschen Kunst an der Weltausstellung in Chicago den Gesammtbetrag von 75,000 M. bewilligt. Die Anmeldung von Kunstwerken ist bereits eine so große, daß der dafür zur Verfügung gestellte Raum als völlig unzulänglich erscheint.

Provinzial-Nachrichten.

Torgau, 15. Febr. [Orig.-Mitth.] Im Lehrerverein Torgau und Umgegend hielt Herr Rektor, Mittelschullehrer Laaß von hier einen Vortrag über den Volksschulgesetz-Entwurf. Im allgemeinen schloß sich die Versammlung den Ausführungen in Nr. 4 der „Neuen Pädagogischen Zeitung" an und setzte in 7 Sätzen noch ihre besonderen Wünsche fest. — In der sich anschließenden Berathung über eine Comeniusfeier wurde diese auf Sonnabend den 26. März festgesetzt. Herr Mittelschullehrer Henze wird über Comenius als Mensch, Pädagog und Christ sprechen.

Weißenfels, 16. Febr. [Orig.-Mitth.] Heute nachmittag ist in einer dem Unternehmer Witte hier gehörigen Kiesgrube unweit des Nachbarortes Beuditz ein beklagenswerthes Unglück geschehen. Der Arbeiter Töpfer von hier gerieth beim Ausfahren unter einen beladenen Förderwagen, wobei ihm durch Ueberfahren ein Bein oberhalb des Knie zermalmt wurde. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegung von Nothverbänden alsbald der hallischen Klinik zugeführt, doch verstarb er dort bereits wenige Stunden nach seiner Einlieferung an den Folgen des erfolgten starken Blutverlustes.

— Der naumburger Straßenbahn-Ausschuß beschloß, das Aktienkapital von 160,000 auf 200,000 M. zu erhöhen. Nachdem nämlich der Bau der Eisenbahn Naumburg-Deuben gesichert ist, setzen es wünschenswerth, die Straßenbahn bis zu dem Bahnhofe dieser neuen Bahn (bei Grochlitz) fortzusetzen. Die 40,000 M. sollen in Kürze zur Zeichnung aufgelegt werden. Es wurde ferner in Aussicht genommen, für den Betrieb drei Lokomotiven, die theils noch gar nicht, theils erst seit wenigen Monaten benutzt sind, zu annehmbarem Preise von einer andern Straßenbahn zu erwerben, die zum elektrischen Betriebe übergeht.

— Dem General der Kavallerie v. Hänisch, kommandirendem General des IV. Armeecorps, ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes des Königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien" ertheilt.

— Dem Militär-Intendantur-Sekretär a. D. Rechnungsrath Schönberg zu Magdeburg, bisher bei der Intendantur des IV. Armeecorps, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Auf schreckliche Weise ist am Sonnabend abend in Oberröblingen a/S. der Bahnassistent Wandt ums Leben gekommen. Der Beamte wurde von einer Maschine auf dem Bahnhofe überfahren und buchstäblich zermalmt. Nach der Eisl. Ztg. ist die Ursache des Unglücksfalles im wesentlichen auf den starken Sturm zurückzuführen, der an jenem Tage herrschte. Der Getödtete stand im 39. Lebensjahre.

— Im Hoftheather zu Gotha kam am Sonntag Kammersänger Mahling in Ausübung seines Berufes empfindlich zu Schaden. Herr Mahling sang den Fra Diavolo. Als der Künstler in der letzten Scene des letzten Aktes, von den Kugeln der römischen Carabinieri getroffen, vom Felsen herabstürzt, fiel er so unglücklich, daß er den linken Unterschenkel brach.

Vermischtes.

Der erste Hauptgewinn der wiesbadener Rothekreuz-Lotterie ist nicht, wie auch von uns gemeldet, nach Hannover, sondern nach Essen gefallen; ein Arbeiter ist der glückliche Gewinner.

Vereinsmeierei. Kaum in einer Stadt blüht das Vereinswesen so üppig wie in München, wo das treffliche Bier den Vereinsstift liefert. Das eben zur Ausgabe gelangte münchener Adreßbuch, das übrigens, sehr münchnerisch, über zwanzig verschiedene mit „Bier" zusammengesetzte Namen, darunter allein sechszehn „Biersäcke" aufführt, nennt gegen zwei tausend Vereine. Eine ganze Anzahl von diesen muß wunderliche Humoristen zu Taufpathen gehabt haben. So „Die heilige Bowle", die „Chalemunzia", der Chor der Rache", „D'g'müthlichen Spez" (Spez: = Freund), der „Drachenbund", „D'Salonwilderer", „Finster-Ed'", die „gemüthlichen Stockhaarigen", „Gmoa halts enk zamm" (hochdeutsch etwa: halt fest, Verein!), „Gmoa Schalthoam", (Gemeinde Schalthein), „Die Grandlhaxer" (etwa soviel wie: „Die Bärbeißigen"), „Die Grüadigen", „G'spunst", „G'scheckige Zipfelhaube", „Kochlöffelklub", „Krokodilsbrut", „Die lustigen Bierfiedler", „Milch-Hafer" (Milch-Napf, — sollte das ein Templerenglerbund sein?), „Die schwarzen Reiter", „Die lebenden Brüder", die „Storpionen", „Sixt-mi-gern", „Spinnklub" („Spinner" heißt so viel wie: närrisch sein), „Spinn-Verein", „Die Tante", „Der gewölbte Tisch", „Die Tonzbären", „Wagscheit!" „Fade Wurz'n", „Zipfelhaube" und der Club der Indifferenten: „Weil's gleich is". Diesen wunderlichen Vereinsbezeichnungen ist in der Art nicht wählnlich der wunderliche Familienname Münchens, da er lautet: „Hemkensamkenschneider".

Ein liebliches Kleeblatt. Großes Aufsehen erregt in Paris das Verschwinden des achtundzwanzigjährigen Mellorio, des Sohnes eines der ersten pariser Juweliere. Der junge Mellorio entnahm Mitte voriger Woche der Geschäftskasse über eine Million Francs in baar und Werthpapieren und ging mit einer bedeutend älteren Halbweltdame Lacroix, sowie deren Tochter durch. Die Flucht war lange geplant und geschickt ins Werk gesetzt, denn bisher ist es nicht gelungen, eine Spur der Flüchtigen aufzufinden.

Kullmann nicht todt. Der „Volkszeitung" zufolge ist die (auch von uns übernommene) Meldung der münchener „Neuesten Nachrichten", der Bismarck-Attentäter Kullmann sei in der Gefangenenanstalt zu Amberg gestorben, falsch. Der Gesundheitszustand Kullmanns hat sich vielmehr gebessert.

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

Halle, 16. Febr. Der Handelskammer ist von zuverlässiger Seite die Mittheilung zugegangen, dass demnächst eine neue Ausgabe des Handbuches über die Namen und Wohnungs-Verzeichnisse der Gewerbe- und Handeltreibenden Ungarns veranstaltet werden wird. Bestellungsvermittelungen können durch die Handelskammer erfolgen.

Madrid, 16. Febr. [Orig.-Telegr.] Die Meldung, dass eine Konversion der auswärtigen Schuld in eine innere beabsichtigt werde, wird von unterrichteter Seite als verfrüht bezeichnet. Von einer solchen Konversion könne ohne Zustimmung der Inhaber der auswärtigen Schuldtitres nicht die Rede sein. Die Aktien der Bank von Spanien sind heute um 5 Proz. gefallen.

— Kaiserbazar, Akt.-Ges. in Konkurs. Die Verhandlungen wegen Uebernahme des Waarenlagers durch die Firma Gebr. Grumach (s. Morgenbl.) scheinen noch nicht zum Abschluss gediehen zu haben. Der Konkursverwalter Hr. Paul Dielitz erlässt eine Bekanntmachung, wonach bis zur Gläubiger-Ausschuss-Sitzung am Freitag den 19. d., mittags 1 Uhr, feste und klare Offerten auf das gesammte Waarenlager entgegengenommen werden. Die Offerte ist in versiegelten Briefen unter der Adresse des Konkursverwalters an der Hauptkasse des Kaiserbazar abzugeben. Eine Kaution von 100,000 M. in baar oder in Effekten, welche nach der Vormundschafts-Ordnung depositalfähig sind, ist beizufügen. In der Offerte ist ausdrücklich zu erklären, dass die Kaution als Konventionalstrafe verfallen soll, falls dem Deponenten der Zuschlag ertheilt, jedoch der Kaufvertrag von ihm nicht erfüllt werden würde. Den Offerenten wird empfohlen, keine Offerte abzugehen, ohne sich mit der Mecklenburgischen Sparbank wegen Kauf oder Miethe des Hauses verständigt zu haben.

— Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt. Der Reingewinn betrug 1891 3,069,868.63 M. Wenn derselbe auch mit 996,435.10 M. hinter dem Erträgniss des Vorjahres zurückbleibt, muss doch das Ergebniss für ein Jahr, wie das vergangene, als ein befriedigendes bezeichnet werden. Den hauptsächlichsten Ausfall betrifft das Effekten-Konto mit 559,629.24 M., der weniger durch Kursverluste, als dadurch veranlasst ist, dass die Anstalt, abgesehen von ihrem festen Effektenbesitz, Bestände nur in geringerem Maasse, als wie in ruhigeren Zeiten üblich, hielt. Die laufenden Rechnungen haben sich erheblich erweitert, das Jahr 1891 schliesst mit einem Saldo von 49,887,027.96 M. ab gegen 38,760,917.04 M. Der Ertrag der Filialen und Kommanditbetheiligungen war 105,127.73 M. geringer als im Vorjahre.

— Dividenden. Der Aufsichtsrath der Deutschen Grundschuld-Bank beschloss, die Vertheilung einer Dividende von 6% Proz. vorzuschlagen. — Wien, 15. Febr. Der Abschluss der Kreditanstalt gelangt in den letzten Februartagen zur Publikation. Die Dividende dürfte auf 14 Gulden bemessen werden.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Term.	Anm.-Frist	1. Gl.-Vers.	Prüf.-Term.
Off. Hdlsg. F. Ancion & Schnerzel	Berlin	Berlin	12.2.	10.4.	10.3.	10.5.
Harry Edler & Co.	Bielefeld	Bielefeld	11.2.	30.4.	8.3.	27.5.
E. Kohn, Kfm.	Darmstadt	Darmstadt	11.2.	5.3.	12.2.	12.3.
Josef Bundschu, Kfm.	Göppingen	Göppingen	11.2.	9.3.	18.3.	18.3.
R. Teichmann, Kfm.	Halle a. S.	Halle a. S.	12.2.	8.4.	14.3.	22.4.
F. Wallmann, Rittergutspächter	Berlinger-rode	Heiligen-stadt	11.2.	12.3.	26.2.	22.3.
Joh. Burgel, Kfm.	Ujest	Ujest	11.2.	10.4.	24.2.	30.4.

Lotterie.

Die Ziehung der 2. Klasse 186. Königlich preußischer Klassen-Lotterie wird am 23. Febr., morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotterie-Gebäudes ihren Anfang nehmen.

Die Erneuerungslose sowie die Freilose zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterieplans, unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 1. Klasse, bis zum 19. d., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Berlin, 13. Febr. 1892.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 15. Febr.

Stationen.	8 Uhr morgens. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.	Stationen.	2 Uhr nachmittags. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.
Memel . . .	749.3	—11.1	NO 3	Memel . . .	750.2	—8.7	NO 3
Kiel	55.4	—3.2	NNW 2	Hamburg .	754.6	—2.1	N 2
Hamburg .	755.3	—3.9	N 1	Wien . . .	55.4	—2.0	NW 1
Borkum . .	55.6	—2.5	O 1	Valentia . .	—	—	—
Münster . .	753.7	—2.4	NO 3	Petersburg.	751.5	—13.4	NO 2
Kassel . . .	—	—	—	Haparanda.	—	—	—
Berlin . . .	54.1	—4.4	NW 3	Stockholm .	57.3	—0.8	NNO 4
Breslau . .	51.1	—5.6	W 2				
Karlsruhe .	52.4	0.0	SW 3				
Friedrichsh.	54.2	0.2	SW 7				
München. .	53.5	—3.0	SW 6				

Standesamtliche Meldungen.

Standesamt Halle, 15. Febr.

Aufgeboten: Der Kaufmann Amand Weiß und Anna Sträde (Taubenstr. 7 und Steinweg 8). Der Sattler Wenzel Draschny und Friederike Fränkel (An der Glauch. Kirche 12 und gr. Steinstr. 11). Der Buffetier Albert Forth und Emma Böttcher (Martinsberg 1 und Eisleben). Der Rechtsanwalt Dr. jur. Alfred Galle und Pauline Tretropp (Dresden). Der Konditor Emil Hasse und Bertha Strauß (Halle und Gräfenhainichen).

Eheschließungen: Der Schneider Anton Kolaczynski und Anna Gottlschick (Holleben und Kerzenplätz 3). Der Kellner Otto Dieß und Gertrand Siebenkäs (Zwingerstr. 24 und Raffineriestraße 4).

Geboren: Dem Hofgarb. Heinrich Schmika eine T., Emma Luise (Raffineriestr. 7c). Dem Wittualienhändler Albert Friedrich eine T., Hedwig Martha (Beesenerstr. 2). Dem Kesselschmied Gottlob Fritz ein S., Wilhelm (Saalberg 14). Dem Kaufmann Julius Knecht eine T., Elisabeth Johanna (Buchererstr. 33). Dem Handarb. Friedrich Kraft eine T., Gertrud Mella Anna (Ludwigstr. 4a). Dem Kaufmann Julius Müller eine T., Inkle Gertrud (Gesslingstr. 9). Dem Fabrikarb. Leberecht Eiserbach eine T., Martha Minna (Landwehrstr. 5/6). Dem Schuhmachermeister Christian Beutler ein S., Waldemar Willy Thilo (Sofienstr. 30). Dem Tischler Gustav Dörr eine T., Luise Elfriede (Friedrichstr. 30). Dem Former Rudolf Forberg eine T., Pauline Emma Bertha (Rathhausg. 17). Dem Maler Wilhelm Schmidt ein S., Franz Wilhelm Walther (Viktoriaplatz 1). Dem Bureau-Vorsteher Josef Lurch ein S. (Dreihauptstr. 1). Dem Kellner Paul Alsch ein S., Paul Walther Felix (Thurmstr. 2). Dem Kaufmann Wilhelm Münzel eine T., Margarethe Helene Anna (Magdeburgerstr. 46). 2 unehel. S., 1 unehel. T.

Gestorben: Des Buchbändler Kurt Liebig S. Alfred, 7 Mon. (Fritz-Reuterstr. 7). Des Zimmermann August Müller Ehefrau Henriette geb. Denbold, 67 J. (Moritzkirchhof 10). Des Schneidermeister Friedrich Holzgraen Ehefrau Emma geb. Acalino, 69 J. (gr. Klausstr. 20). Der Kaufmann Karl Handrock, 42 J. (Magdeburgerstr. 32). Des Arbeiter Christian Finck S. Erich, 6 Mon. (Thorstr. 16). Des Salzsieder August Köppchen T. Ida, 9 Mon. (Steinweg 53). Der Handarb. Franz Hoffmann, 65 J. (Diakonissenhaus). Des Maurer Eduard Sieler Ehefrau Henriette geb. Unterberg, 56 J. (Scharrngasse 12). Der Gelbgießermeister Friedrich Jacob, 57 J. (Meckelstr. 23). Des Handelsmann Hermann Brambeer T. Hedwig, 1 J. (Schmiedstr. 8). Des Schiffsmakler Johann Ernst Pinckernelle Ehefrau Klara geb. Pinckernelle, 60 J. (Klinik). Der Brauer Berthold Hanke, 26 J. (Klinik). 1 unehel. S.

Es giebt viele Mittel gegen Husten,

Heiserkeit, Katarrhe ꝛc., aber wohl keins, das soviel zahlreiche Empfehlungen von **Aerzten** und **sonstigen competenten Personen** besitzt, wie Dr. Rob. Bock's Pectoral. In diesem Jahre wesentlich verbessert und sich bis zu ihrer gänzlichen Auflösung jetzt länger als früher im Munde haltend, ist es von keinem Hustenmittel übertroffen. Erhältlich à Schachtel (60 Pastillen) Mk. 1.— in den meisten Apotheken. Die Bestandtheile sind: Hustlattich, Süßholz je 2 grm, Isländisches Moos 1,25 grm, Sternanis, Röm. Chamillen, Veilchenwurzel je 0,75 grm, Eibischwurzel, Schafgarbe, Klatschrose je 0,6 grm, infundirt, abgepreßt, zum Extract eingedickt und mit Malzextract 0,6 grm, Salmiak 0,25 grm, Traganth 0,45 grm, Zuckerpulver 28,5 grm, Vanilleextract, Rosenöl je 0,01 grm, vermischt und hieraus 60 Pastillen, von denen jede 0,33 grm wiegt, bereitet.

Wer baldigst und gründlichst Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Catarrhe heben will, greife zu dem besten und wirksamsten Mittel hierfür, **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** Diese sind aus den Heilsalzen jener Sodener Kurquellen bereitet, die seit Jahrhunderten in ganz Europa als die heilkräftigsten für Brust- und Lungenleiden im Renommée stehen. **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** sind in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen à 85 Pfg. erhältlich.

Zur **Einsegnung!**

Grosser Eingang von Neuheiten in den Abtheilungen für Kleiderstoffe und Mädchen-Confection.

Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

J. Lewin, Halle, Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920216038/fragment/page=0003

„Vorsicht“

Auskunfts- und Inkasso-Bureau. Ertheilung von **geschäftlichen** und **Privat-Auskünften. Einziehung von Forderungen aller Art.** Prompte und gewissenhafte Bedienung.
Fernsprecher 625.
Kein Mitgliedsbeitrag.
Halle a/S. Stern-Str. 3, Kl. Berlin.

Kaiser-Säle
Eingang Schulgasse
Robert Reinisch,
prakt. Zahnartist.
Sprechstund. 9—12, 2—5.

Wer ertheilt einem jungen Mädchen **Unterricht im Wäschezuschneiden?** Adressen unter **T. 1216** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Postschule Leipzig

Prosp. fr. d. Dir. Weber, Postschule Stettin.

Grosse Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, **zwei Kissen**) **mit gereinigten neuen Federn b. Gust. Luftig,** Berlin, Prinzenstr. **43.** Preisliste gratis und franko.
Viele Anerkennungsschreiben.

Wagenschilder etc.
in Zinkguss mit erhabener Schrift fertigt billigst
Emil Karsch, Zinkgiesserei,
HALLE a. S., Dryanderstr. 9.

Actienbrauerei z. Löwenbräu

München.

Höchste Auszeichnung der Ausstellung
Leipzig 1892.
Ehrendiplom und goldene Medaille.

Erste Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei

in Culmbach.

Höchste Auszeichnung
der Ausstellung 1892.
Ehrendiplom und goldene Medaille.

Vertreter:
Halle a/S. **Alfred Scheibe** (Fa. C. G. Canitz) Halle a/S.
Karlstr. 2. Fernsprecher 398. Karlstr. 2.

Türkis-Schmucksachen

in prachtvollen Mustern, ächt gefaßt.
F. R. Tittel,
Gold- u. Silberw., Bijouteriew.-Fabrik,
Liebenauerstraße Nr. 25.

Corall-Schmucksachen,

nur ausgesucht schöne Perlen, ächt gefaßt.
F. R. Tittel,
Bijouteriewaarenfabrik,
Liebenauerstraße Nr. 25.

Granat-Schmucksachen

in größter Auswahl, ächt gefaßt.
F. R. Tittel,
Bijouteriewaarenfabrik,
Liebenauerstraße Nr. 25.

Eine verschließbare **Marktkiste mit Bude u. 2 Planen** verkauft billig **Kl. Brauhausgasse 7, I.**

Hochel. Atlas-Damenmaske (Orientolin) billig zu verm. Königstraße 24, 1 Tr. l.

Eine Damenmaske zu verleihen oder zu verk. **Geiststr. 20** Blumenladen.

3 Damenmasken zu verl., Nr. 2 M, **Grimmarstraße 5a, 2 Tr. r.**

Einen großen, 2 Meter langen Vogelbauer, passend für alle Vogelgattungen oder Eichhörnchen u. dergl., hat zu verk. **Mennicke,** Tischlermeister, **Landwehrstr. 19,** Hof.

Ein Papagei mit Bauer ist zu verk. Zu erfr. **Schillerstr. 39, p. r.**

Kl. geschnittenes, **trockenes Brennholz** zu verkaufen, in Fuhren und einzeln.
Möbelfabrik C. Hauptmann, Kl. Ulrichstr. 34.

Ein gebrauchtes Billard zu verkaufen. **Schwetschkestr. 27, Zabel.**

Umstände halber ist elegantes **Tuch** zu einem Herrenanzug und zu einem Damenkostüm sofort spottbillig zu verk. **Bernburgerstr. 16** im Bäckerl.

Kleider- od. Wäscheserr., Sopha, Tisch u. Geige verk. Königplatz 7, II.

Einen kleinen Feder-Tafelwagen verkauft billig **Geiststr. 29.**

Das meiste Geld zahlt stets für ganze Wirthschaften, Restaurations-, Laden- u. Einrichtungen jeder Art **Friedrich Pellecke, Geiststr. 29.**

Böttcherwaaren, Holzwaaren, Schülershof 1, dicht am Markt.

Ein fast neuer, **3leit. Bierdruckapparat** mit Buffettisch ist billig zu verk. Näh. bei Herrn **Schuhmachermstr. Preusser,** Rathhausgasse 13.

Zur Confirmation

empfehle ich als **außergewöhnlich billig;**
Schwarze reinwoll. Cachmirs
Meter 1, 1.10, 1.30, 1.50 bis 4 Mk.
Schwarze reinwoll. gemust. Stoffe
Meter 1.10, 1.35, 1.50 bis 4.50 Mk.
Farbige Kleiderstoffe
Meter 70 Pfg., 90 Pfg, 1, 1.20, 1 50 Mk. rc.
Damen-Plaids Stück 1.80, 2.25. 2.50 6 bis 18 Mk.
Neuheiten in **Unterröcken, Tüchern, Schürzen rc.**
F. W. Lichtenstein, Gr. Ulrichstraße 35.
(Christ. Geschäft.)

Bekanntmachung.

Die zur **Handschuhfabrikant Herm. Wuch'schen Konkursmasse** von hier gehörigen Waaren-Vorräthe, bestehend aus **Glacee- und Winter-Handschuhen, Shlipsen, Herrenwäsche, Leder- u. Gummiwaaren rc.,** abgeschätzt in Höhe von **2871 Mk. 37 Pfg.,** sollen im Ganzen
Donnerstag den 18. Februar cr. Vorm. 11 Uhr
im **Gasthof zum weißen Roß, Geiststraße 56** hierselbst, **meistbietend gegen Baarzahlung** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.
Das **Waaren-Verzeichniß** liegt in meinem Kontor, **Karlstraße 1a,** zur Einsicht aus und kann das Waarenlager bereits am **17. d. Mts. Vorm. von 10—12 Uhr** und **am 18. d. Mts.,** vor der Auction, **von 9—10½ Uhr** im Laden **Gr. Ulrichstraße 46** besichtigt werden.
Bernh. Schmidt,
Verwalter der H. Wuch'schen Konkursmasse.

Vorschule für Eisenbahnbeamte und Postgehülfen

zu **Altenberg i. Erzgeb.**
Staatlich beaufsichtigt. Beste Erfolge nachweisbar. Neue Curse beginnen 26. April d. J. Gesammthonorar jährlich 550 Mk. Prospekte gratis durch Schulleitung und Bürgermeisteramt.

Tanzunterricht im „Rosenthal“

ertheilt zu jeder Tages- und Abendzeit gegen mäßiges Honorar
Ad. Fröbe, Dreyhauptstraße 2, III.

Anker-Cichorien

von **Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau,** empfehlen als den besten Caffeezusatz in Büchen von 250 Gramm zu 20 Pfg. in Packeten von 125 Gramm zu 10 Pfg. **Reinh. Hennig, Emil Jacob, C. F. H. Ursin Nachf.** in **Radegast.**

C. Landmann's
Theater- u. Maskengarderobe
befindet sich jetzt Kl. Ulrichstr. 4, II.

Neu! Pianino, Neu!
hochelegante Ausstattung, prachtv. Ton, Umstände halber **bedeutend** billiger zu verkaufen. 5jährige Garantie.
Franckestr. 5, II am Königplatz.

Hochfeine Papier-Ausstattungen.
Photographie-Album.
Feine solide Lederwaaren.
Breitestr. 32. **Heinrich Gundlach** Breitestr. 32.
Buchdruckerei. **Papierhandlung.** Buchbinderei.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Spiegelgasse 10**
ein Restaurant.
Ich bitte alle werthen Freunde und Bekannten mein mir gegebenes Vertrauen als Geschäftsführer in den „Kaiserälen“ auch hier übertragen zu wollen.
Für **gute Speisen und Getränke** Sorge tragend
Hochachtungsvoll ergebenst **F. Rückwardt.**

Ein entsprechender
Papagei, Amazone, **mit Bauer** für 60 Mk. zu verkaufen **Königstraße 16, II. l.**

400 Stück gesunde
Kirschbaum-Pfosten
liegen zum Verkauf bei
Oekonom Herm. Franke, Eisenberg S.-A., Mühlenstraße.

Evangelischer Kirchbau-Verein.

Die **Generalversammlung** des Kirchbau-Vereins soll **Mittwoch den 17. Februar Abends 8 Uhr** in der **„Tulpe“** abgehalten werden. Außer der Rechnungslegung werden die auf den bevorstehenden Bau der **neuen Kirche in der Canstein**straße bezüglichen Fragen zum Vortrag kommen.
Alle Freunde und Mitglieder unseres Vereins aus der Halleschen Bürgerschaft werden um ihre Theilnahme gebeten. **Der Vorstand.**
D. Förster.

Oeffentlichen Vortrag über:
Die großen und kleinen Feinde unserer Gesundheit
und deren naturgemäße Bekämpfung
hält Herr Dr. med. **Dock,** Besitzer und Director der **Kur-Anstalt „Wald“** bei **St. Gallen** (Schweiz) **Mittwoch den 17. Februar Abends 8¼ Uhr** in den **„Kaisersälen“** (Gesellschaftssaal), wozu Damen und Herren mit dem Bemerken freundlichst eingeladen sind, daß die an den Anschlagsäulen und in verschiedenen Geschäften befindlichen grün oder blau gekreuzten Plakate Näheres enthalten.
Der Vorstand
des Vereins f. Gesundheitspflege u. arzneilose Heilweise.

Beamten-Consum-Verein zu Halle a. S.

Bilanz für das Geschäftsjahr 1890/91.

	M	₰		M	₰
1. Utensilien-Conto . . . 2 149 M 76 ₰			1. Mitglieder-Antheil-Conto	10 997	90
Abschreibung 15% . . . -322 „ 46 „	1 827	30	2. Reservefonds-Conto	2 618	—
2. Einrichtungs-Conto . . 369 M 79 ₰			3. Cautions-Conto	1 500	—
15% Abschreibung . . 55 „ 47 „	314	32	4. Werthmarken-Conto:		
3. Waarenvorräthe	8299	93	Noch im Umlauf befindl. Werthmarken	132	77
4. Fastage-Conto:			5. Asservaten-Conto	66	30
Berechnete und noch nicht entleerte Fässer	51	20	6. Dispositionsfonds-Conto	57	45
5. Depositen-Conto:			7. Fastage-Conto:		
Gnthaben bei der städtischen Sparkasse 31 400 M — ₰			Berechnete u. noch nicht entleerte Fässer	51	20
„ bei der Kreissparkasse 15 000 „ — „	46 400	—	8. Creditoren-Conto	500	
6. Effecten-Conto:			9. Ueberschuß	49 420	30
Werthpapiere des Vereins	7 500	—			
7. Zinsraten von den Effecten und Geldern vom letzten Fälligkeitstermin	929	51			
8. Cassa-Conto	21	66			
	65 343	92		65 343	92

Am Jahresschlusse 1889/90 waren vorhanden 647 Mitglieder
Im Jahre 1890/91 sind eingetreten . . . 154 „
zusammen 801 Mitglieder
Ausgeschieden sind 1890/91 . . . . . 36 „
Bleibt Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres 765 Mitglieder.

Die Geschäftsguthaben vermehren sich im Laufe des Jahres um 1850 M 52 ₰ und die Haftsummen um 2360 M

Die Haftsumme aller Mitglieder beträgt am Schlusse des Geschäftsjahres 1890/91 15 300 M

Halle a. S., im Februar 1892.

Beamten-Consum-Verein zu Halle a. S., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Der Vorstand.
Redslob. Parnicke. Böge.

Conservativer Verein

für Halle a/S. und den Saalkreis.

Versammlung
Mittwoch den 17. dieses Monats Abends 8 Uhr
in den **Kaisersälen** (großer Saal).

Das Volksschulgesetz.
Referent: Herr Superintendent Palmié-Osterburg.
Freunde und Gesinnungsgenossen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Confirmanden-Anzüge

gutsitzend, von 14 Mk. an empfiehlt

Moritz Cahn,

Gr. Ulrichstraße 4.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920216038/fragment/page=0004